

Josef Aregger (geb. 1910) : Konservator 1961-1975

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **26 (1978)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOSEF AREGGER (geb. 1910) Konservator 1961–1975

In Entlebuch aufgewachsen, besuchte er das Lehrerseminar in Hitzkirch. 1933 wurde er an die Gesamtschule Haldenegg in Hasle und 1936 an die Sekundarschule in Flühli gewählt, wo er zwanzig Jahre unterrichtete. Besonders während dieser Zeit vertiefte er sich in die Floristik. Die Schulzeit wurde unterbrochen durch Studienaufenthalte an den Universitäten von Dijon, Paris (Sorbonne) und Fribourg. An letzterer Hochschule belegte er – wie seine beiden Vorgänger – Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie, dazu noch Geographie. Wie GAMMA legte er das Hauptgewicht auf die Botanik.

1956 wurde er an die Kantonsschule gewählt. Als GÜNTERT nun unerwartet früh starb, wollte der für ihn vorgesehene Nachfolger (Dr. A. BERNASCONI) die Lehrstelle für Naturgeschichte an der Kantonsschule nur übernehmen, wenn er nicht mit dem Amt als Konservator des Naturhistorischen Museums belastet werde. Da die Schulleitung nicht auf ihn verzichten wollte, wurde AREGGER ersucht, diese Aufgabe zu übernehmen. Dies geschah, gewährte sie doch Raum für eigene Initiative und ein vom Stundenplan unabhängiges Schaffen. Zudem hatte er während der letzten Jahre eng mit GÜNTERT zusammengearbeitet, in seiner Studienzeit in Fribourg eine Vorlesung über «Museumskunde» (Prof. BÜCHI) besucht und war während eines Wintersemesters in Paris «Stammgast» im Musée d'histoire naturelle gewesen. Seine Wahl als Konservator des Luzerner Naturhistorischen Museums erfolgte im Mai 1961.

Das Museumsgeschehen von 1961–1975

Über die Eindrücke des neuen Konservators bei der Übernahme des Museums und seine Pläne gibt am besten der von ihm verfasste Abschnitt über das Naturhistorische Museum im Staatsverwaltungsbericht 1960/1961 Aufschluss: «Seit bald fünf- undzwanzig Jahren sind die Bestände des Naturhistorischen Museums des Kantons Luzern in der alten Kaserne magaziniert und dort grossen Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen unterworfen. Vieles hat in dieser Zeit Schaden gelitten, und besonders an der sehr wertvollen Prähistorischen Sammlung tritt in letzter Zeit vermehrt Schimmelbildung auf.

Die Anfänge des Naturalienkabinetts, wie das Naturhistorische Museum ursprünglich genannt wurde, reichen in die 1820er Jahre zurück. Seit dieser Zeit hat der Kanton Luzern weit über eine Million Franken für Ankäufe, den Unterhalt und die Wartung der Sammlungen bezahlt. In ein paar Jahren muss die alte Kaserne dem Nationalstrassenbau weichen. Bis zu dieser Zeit muss etwas geschehen! Eine neue Magazinierung wäre unverantwortlich, und es liesse sich wohl kaum ein Konservator finden, der während weitem Jahrzehnten dem kostspieligen Zerfall zusehen würde. Welche gesetzgebende oder verwaltende Behörde wollte hiefür weiterhin die Verantwortung tragen!»

Nachdem seit Jahrzehnten verschiedene Möglichkeiten einer Unterbringung diskutiert wurden, durfte allen Eingeweihten klar geworden sein, dass nur ein Neubau eine wirklich gute Lösung für die Zukunft darstelle. Dem Staate stand hiefür ein ge-

eigneter Platz zur Verfügung, was als besonderer Glücksfall bezeichnet werden durfte. Es war dies der Platz nördlich der Zentralbibliothek, gegen die Frankenstrasse hin gelegen. Gemäss Vertrag mit der Stadt darf er nur zur Errichtung des Natur- und Heimatmuseums verwendet werden.

Das Jahr 1961 brachte ein gerütteltes Mass an Arbeit. Vorerst war die im Vorjahr noch an GÜNTERT herangetragene Angelegenheit betr. Ankauf einer *Mineraliensammlung* von GÖTTLER, Schwyz, zu einem Abschluss zu bringen. Auf Ersuchen des Erziehungsdepartementes hatte Dr. E. GÜBELIN, Luzern, über sie ein Gutachten erstellt, welches sehr günstig lautete und den Ankauf empfahl. Gegenüber GÜNTERT war ein Preis von 35 000 bis 40 000 Franken genannt worden. Es gelang leider nicht, von GÖTTLER eine klare Forderung zu erhalten. Auf Ersuchen der Erziehungsbehörde hatte inzwischen die Van Leer-Stiftung einen Beitrag von 40 000 Franken für den Erwerb der prächtigen Sammlung zugunsten des Museums gesprochen. Der Erziehungsdirektor gab nun dem Konservator die Kompetenz, für die Sammlung einen Betrag von höchstens 60 000 Franken zu bezahlen, denn Dr. GÜBELIN hatte zugesichert, für vorhandene Dubletten bis 20 000 Franken zu vergüten. Doch jetzt verlangte GÖTTLER 75 000 Franken und versuchte auch sonst, den Abschluss zu verzögern. Wenige Tage später kam der Bericht, der Regierungsrat des Kantons Uri hätte die Sammlung erworben. Ein Jahr später platzte jedoch dieser Kauf, weil Mineralogen der Universität Zürich, die im Auftrag der Urner Behörden die Sammlung begutachten mussten, festgestellt hatten, dass ungefähr ein Drittel der Sammlung zusammengeleimt war, wobei seltene und seltenste Stufen entstanden, die in der Natur kaum vorkommen, und dass folglich die Sammlung nicht jenen Wert besass, den der Besitzer verlangt hatte. Begreiflich, dass auch von Luzern aus keine weiteren Schritte mehr unternommen wurden, um die Sammlung in unser Museum zu bringen.

Der Konservator versuchte, sich einen guten Überblick über das gesamte Museumsgut zu verschaffen. Wohl hatte sein Vorgänger eine Kartothek der Sammlung NEULINGER und der zoologischen Schulsammlung durch die Abwärtsfrau M. MOSER anfertigen lassen. Doch eine Zusammenstellung aller Teile der einzelnen Abteilungen fehlte. Eine solche wurde erstellt und anlässlich einer Besprechung dem Erziehungsdirektor übergeben. Als Botaniker war AREGGER an einer guten Anordnung des Herbariums lucernense interessiert. Unter seiner Anleitung liess er die Belege von ihren Anfängen weg – von KRAUER über STEIGER bis GAMMA – chronologisch ordnen. Hunderte von Pflanzen ohne Fundort und Datierung wurden herausgenommen. In 40 bis 50 Schachteln lag bestimmtes und unbestimmtes Material, welches in den nächsten Jahren (z.T. durch Dr. H. WOLFF) aufgearbeitet wurde. Über das Luzerner Herbar wurde eine Kartothek angelegt, welche auch heute (1978) weitergeführt wird. (Diese Arbeiten werden für die geplante Luzerner Flora, die in den achtziger Jahren erscheinen soll, wichtig sein.)

Schon 1961 trat der Konservator der «Schweiz. Vereinigung für Museumsfachleute» bei und nahm fast alljährlich an den von ihr veranstalteten Besichtigungen und

Kursen teil. Museumsbesuche an naturhistorischen, urgeschichtlichen und andern Sammlungen in der Schweiz und auch im Ausland wurden 1961–1971 zur alljährlichen Gewohnheit.

Bereits 1961 war es möglich, mit dem Erziehungsdirektor, Dr. H. ROGGER, und dem Präsidenten der Aufsichtskommission eine ganztägige Museumsfahrt zu unternehmen. Sie galt dem Naturhistorischen Museum in Bern, dem Museum SCHWAB in Biel (Urgeschichte) und dem Ethnographischen Museum in Neuenburg, in welchem letzterem besonders gezeigt werden konnte, wie heutzutage eine moderne Schau mit Hilfe der Graphik und Beleuchtung dargestellt wird.

Nach verschiedenen Besprechungen und Abklärungen wurde 1961 erreicht, dass die Abteilung Naturgeschichte der Kantonsschule über einen eigenen Kredit verfügen konnte. Bis anhin waren ihre Auslagen immer aus dem Kredit des Naturhistorischen Museums bezahlt worden. Oder war es, von der Entwicklung des Museums her gesehen, umgekehrt?

Projekt Sempacherplatz

Am 30. Oktober 1961 reichte *Dr. CARL MUGGLIN im Grossen Rat eine Interpellation* ein. Darin wurde der Regierungsrat ersucht, sich zur Frage zu äussern, wie und wo er das Naturhistorische Museum zu verwirklichen gedenke. Sie hatte folgenden Wortlaut:

«Gemäss § 57 des Erziehungsgesetzes unterhält der Staat u.a. ein heimatkundliches und ein naturhistorisches Museum. Jahrzehntlang war das Naturhistorische Museum der Kantonsschule angegliedert. Seit 1937 sind aber seine mineralogischen, botanischen und zoologischen Sammlungen in der alten Kaserne magaziniert. Ausgestellt ist dort einzig die international bekannte prähistorische Sammlung von Egolzwil. Die ursprünglichen Pläne, in einem Anbau an die Zentralbibliothek ein Natur- und Heimatmuseum einzurichten, wurden 1958 fallen gelassen. Es wurde damals im Beschluss über die Planung der staatlichen Hochbauten festgehalten, es sei das Natur- und Heimatmuseum nach dem Bezug der neuen Kantonsschule im alten Kantonsschulgebäude am Hirschengraben unterzubringen. Nun hört man aber in neuester Zeit in der Öffentlichkeit von Plänen, die alte Kantonsschule doch wieder Schulzwecken zuzuführen. Andererseits muss die alte Kaserne in absehbarer Zeit dem Strassenbau weichen. Der Regierungsrat wird deshalb ersucht, sich zur Frage zu äussern, wie und wo er das Natur- und Heimatmuseum zu verwirklichen gedenkt.»

Im Mai 1962 beantwortete Erziehungsdirektor Dr. ROGGER die Interpellation, indem er darauf hinwies, dass es bedauerlich sei, dass den Luzerner Schulen und der Bevölkerung die Besichtigung der sehr wertvollen naturhistorischen Sammlungen vorenthalten werde. Wenn die alte Kaserne verschwinde, müsse eine Lösung gefunden werden, denn es wäre *nicht zu verantworten, die Sammlungen einfach an einem andern Ort zu magaziniieren*. Die Regierung sei bereit, zu prüfen, ob eine gute Lösung bei der Zentralbibliothek gefunden werden könne. Der Platz wäre sehr zentral gelegen, vor allem auch für die Schulen, sowohl für die städtischen wie auch für die von auswärts kommenden Schüler. In diesem Sinne sei die Regierung bereit, das Problem einer Lösung entgegenzuführen.

Um zu verstehen, warum es zur Diskussion um die Errichtung eines Museumsgebäudes auf dem Sempacherplatz kommen konnte, muss vorerst etwas zurückgeblickt werden. In der Botschaft des Regierungsrates des Kantons Luzern an den Grossen Rat zum «Dekretsentwurf über die Gewährung eines Kredits für den Neubau der Zentralbibliothek auf dem Sempacherplatz in Luzern» vom 30. April 1949 war gemäss Tauschvertrag mit der Stadt Luzern (Freienhofareal gegen Sempacherplatz) die Klausel enthalten, das abgetretene Areal auf dem Sempacherplatz dürfe nur für die Erstellung der Zentralbibliothek und eines Natur- und Heimatmuseums verwendet werden. Zwei Stellen daraus (Seite 4 und 6) seien hier festgehalten: «Im Norden an der Frankenstrasse wird ein Grenzabstand von zehn Metern eingehalten, wobei dieser Raum (vorläufig gleichfalls Autopark) für den spätern Anbau des Natur- und Heimatmuseums beansprucht werden kann.» – «Das in Aussicht genommene Natur- und Heimatmuseum hätte keine Verbindung mit der Zentralbibliothek und würde durch einen separaten Zugang erschlossen . . . Das Museum konnte aus Zeitgründen noch nicht in die Projektierung eingeschlossen werden. Doch ist der für dessen Verwirklichung notwendige Bauraum aufgrund eines detaillierten Bauprogramms ermittelt und reserviert worden. Durch den spätern Anbau des Museums entstehen der Zentralbibliothek keine Nachteile. Bei dieser Disposition können auch Mehrkosten für die spätere Erstellung des Natur- und Heimatmuseums vermieden werden.»

Zwölf Jahre waren seit dieser Botschaft und zehn Jahre seit der Eröffnung der Zentralbibliothek verflossen. In der Hochbauplanung des Kantons für die kommenden Jahre (vom 18.11.1954) waren 750 000 Franken für die Erstellung des Museums auf diesem Platz eingesetzt. Der Ort war ideal gelegen (zentrale Lage, Nähe des Bahnhofs, enge Verbindung mit der Kulturstätte Zentralbibliothek). Jetzt galt es, die Verwirklichung in die Wege zu leiten. Vorerst wurde mit Architekt DREYER, dem Erbauer der Zentralbibliothek, Verbindung aufgenommen. Er bestätigte, dass er die Nordseite des Gebäudes so konzipieren musste, dass der Museumsbau ohne Beeinträchtigung der Bibliothek angefügt werden könne. So durften nur Nebenräume und keine Hauptfenster gegen die Frankenstrasse hin eingebaut werden. Von dieser Seite her waren also alle Voraussetzungen für eine rasche und gute Verwirklichung des Museumsbaues gegeben. Der Konservator erstellte ein ausführliches, provisorisches Raumprogramm. Dieses wurde mit einer ausführlichen Begründung dem Erziehungsdepartement überreicht. Um mehr Gewicht zu haben, wurde die Eingabe auch vom Präsidenten der Aufsichtskommission unterzeichnet, wie dies auch später bei wichtigen Schreiben geschah. An einer Pressekonferenz (28.3.1962) wurde ein vierseitiges Exposé abgegeben, in dem über die Geschichte des Museums, seine Bestände und die Planung für die Verwirklichung am Sempacherplatz berichtet wurde. Einige Stellen daraus sollen hier angeführt werden:

«Ein modernes Museum, wie wir es anstreben, ist aufgeteilt in eine *Schausammlung* und in *wissenschaftliche Sammlungen*. In den der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen werden ausgewählte Gegenstände nach moderner Ausstellungskunst (Graphik, Beleuchtungstechnik) den Besuchern lebensnah vorgeführt und erklärt . . . Die Zeit der Museen, prall angefüllt mit Stopfpräparaten und Spritgläsern mit Tieren sowie Steinen ohne Zahl, ist längst vorbei . . . Aktuelle na-

turwissenschaftliche Aufgaben, wie Gewässer- und Naturschutz, müssen in ansprechender und packender Weise dargestellt werden. Einige Dioramen, das Naturleben unserer Umgebung nachbildend ... wären einzigartige Anziehungspunkte.» Die Mitarbeit der Presse war – wie auch später wiederholt – lobenswert. In allen Tageszeitungen erschienen ausführliche, zum Teil sogar bebilderte Berichte. In einer Wochenzeitung erschien das zur Verfügung gestellte Exposé vollumfänglich, und die Redaktion stellte der Museumsleitung einige hundert Sonderabzüge unentgeltlich zur Verfügung. Auch die ausserkantonale Presse berichtete über das Vorhaben.

Der Erziehungsdirektor bat das Baudepartement, es möchte eine Raumprogrammkommission vorschlagen, damit ein definitiver Plan ausgearbeitet werde. Doch von jetzt an kam Sand in das Getriebe. Trotz verschiedener Anstösse ging es nicht mehr vorwärts. Später war zu vernehmen, das Hochbauamt sei der Meinung, ein Neubau für das Museum an der Frankenstrasse beim Sempacherplatz könne städtebaulich nicht befürwortet werden.

Weitere Museumsarbeit

1962 erfolgte die erstmalige Herausgabe des «Mitteilungsblatt der Luzerner Museen und Galerien». Es erschien monatlich und war eine Frucht mehrmaliger Zusammenkünfte und Besprechungen der Konservatoren der Luzerner Museen. Leider ging es später wieder ein.

Auf Wunsch des Konservators kam im Spätherbst 1962 der Direktor des Naturhistorischen Museums von Bern, Dr. W. KÜENZI, in unser Museum, um die zoologische Sammlung eingehend zu besichtigen. Während der langen Magazinierung in den ungeheizten Räumen hatte die Sammlung doch sehr gelitten. Rund 40 grössere Stopfpräparate mussten bei dieser ersten Siebung ausgeschieden werden. Einige Tiere wiesen schwere Haarbeschädigungen auf, andere Objekte waren schimmelig, oder das Fell war rissig geworden. Es wäre aber ungerecht, hierbei nur die mangelhafte Magazinierung verantwortlich zu machen. Das hohe Alter vieler Präparate hatte auch seine Wirkung gezeitigt. Die Vogelsammlung wurde nicht durchkämmt. Auch hier wäre eine Ausscheidung überfällig gewesen. Sie wurde auf den Bezug neuer Museumsräume vertagt.

Schon 1962 wurde also eine erneute, genauere Kontrolle der Säuger und ein Ausscheiden von unbrauchbar gewordenem Material in einem spätern Datum in Aussicht genommen. – Damit konnte 1976 im neuen Natur-Museum begonnen werden, und zwar sowohl bei den Säugetieren wie bei den Vögeln und beim übrigen zoologischen Material.

Es zeigte sich, dass in der urgeschichtlichen Sammlung besonders die Holz- und Knochenfunde von Schimmel befallen waren. Dieses Fundgut konnte nun zwecks Behandlung in die Laboratorien des Landesmuseums nach Zürich verbracht werden.

Der Winter 1962/63 war ausserordentlich streng und kalt. Dies führte dazu, dass eine Anzahl Gläser mit Präparaten der prähistorischen und zoologischen Sammlungen in den nicht heizbaren Räumen sprangen. Beim Auftauen fielen die Holzartefakte in kleine und kleinste Stücklein auseinander. Jetzt endlich erklärte sich das Landesmuseum bereit, die schon seit längerer Zeit aufgeschobene Trockenkonservierung der

Flüssigkeitspräparate vorzunehmen. Doch konnten die geborstenen Stücke meist nicht mehr gerettet werden. Unersetzliche Funde der Grabung Egolzwil II wurden von der grossen Kälte vernichtet. Die Behandlung im Landesmuseum in Zürich erfolgte in drei Etappen und dauerte einige Jahre. Insgesamt kostete sie 15 000.– Franken.

1963 besuchten der Präsident der Aufsichtskommission und der Konservator sämtliche Regierungsräte in Einzelunterredungen, um sie über die Museumspläne zu unterrichten, und um sie um Unterstützung für die Bestrebungen für ein neues Museum zu gewinnen. Auch dem Stadtpräsidenten wurde vom Konservator eine Aufwartung gemacht. Es zeigte sich, dass dieser gerne die Verwirklichung des Museums auf dem Areal des Verkehrshauses gesehen hätte, wofür sich Direktor WALDIS schon mehrmals ausgesprochen hatte.

Die Ausmerzaktion des vorigen Jahres wurde wiederum unter der Oberaufsicht von Direktor KÜENZI weitergeführt. Diesmal verschwanden einige attraktive Grosse-tiere wie Braunbär, Löwe, Tiger, Gorilla usw. Begreiflich, dass sich Jugendgruppen um solche Trophäen rissen, die für das Museum wertlos geworden waren! Wächserne Nachbildungen menschlicher Körperteile, 1830 in Inselspital in Bern entstanden, wurden der Medizin-historischen Abteilung der Universität Bern übergeben.

Auf Ende 1963 wurde Fräulein MARGRITH MOSER pensioniert. Sie war 1939 bis 1957 halb- und seither ganztägig als Museumsangestellte tätig (früher Abwärtsfrau genannt). – In den folgenden Jahren (1964 und 1965) besorgte sie noch während der Öffnungszeiten (Mai–September) der urgeschichtlichen Ausstellung in der alten Kaserne die Aufsicht.

Schenkungen: ANTON EHRLER, alt Sekundarlehrer, Luzern, übergab dem Museum seine grosse *Farnsammlung* (23 Schachteln) mitsamt Heliographien, Tabellen, Dias, Photos usw.

Frau GRUNDER-PURTSCHERT schenkte das biographische Material über Luzerner Naturforscher, das ihr verstorbener erster Mann HANS PURTSCHERT als Beamter im Staatsarchiv und grosser Naturfreund gesammelt hatte. (Diese Sammlung wurde vom Konservator geordnet, weitergeführt und ergänzt, was auch inskünftig geschehen wird.)

Projekt Bellerive

Im Januar 1963 wurde bekannt, dass das Baudepartement beabsichtige, nun doch die Villa Bellerive (Bodmergut genannt) an der Halden zu erwerben, um dort – man höre und staune – eventuell das Naturhistorische Museum unterzubringen. Nach einer Besichtigung durch den Regierungsrat erhielt der Baudirektor den Auftrag, die Verhandlungen weiterzuführen und wenn möglich den Kauf abzuschliessen. Vorgängig war auch der Konservator eingeschaltet worden, der die von seinen Vorgängern BACHMANN und GAMMA längst gemachten Feststellungen nur bestätigen konnte, dass sich im alten, jedoch gut erhaltenen Gebäude, umgeben von einem herrlichen Park, ein Museum ohne allzugrosse Umbaukosten gut einrichten lasse, dass sich die Nähe des Verkehrshauses positiv, die relativ weite Entfernung vom Stadtzentrum und

von den städtischen und kantonalen Mittelschulen jedoch eher negativ für den Museumsbesuch auswirken könnten. Ende März 1964 fand der Kaufabschluss statt, dem der Grosse Rat am 27.4.1964 zustimmte. Villa und Park gingen um den Preis von 2,7 Millionen Franken in den Besitz des Kantons über. Während der ganzen Verhandlungsdauer war sowohl von Seite der Regierung wie auch des Grossen Rates immer von der Verwirklichung des Naturhistorischen Museums in den Räumen der Villa die Rede gewesen. Der Baudirektor hatte wörtlich erklärt: «Durch den Ankauf des Bellerive kann das Museum endlich verwirklicht werden.» Leider gelang es uns trotz aller Bemühungen nicht, das Baudepartement zu bewegen, die Verwendung des Gebäudes als zukünftiges Museum in die Botschaft an den Grossen Rat hineinzubringen. In Abschnitt III der Botschaft wurde zwar ausführlich auf die früheren Bestrebungen (1938 durch BACHMANN und 1952 durch GAMMA) hingewiesen, die Eignung als Museum nach allen Seiten unterstrichen und auf den bevorstehenden Abbruch der alten Kaserne aufmerksam gemacht. Am Schlusse des Abschnittes stand jedoch die Bemerkung: «Das schöne und gut erhaltene Gebäude kann aber auch für andere staatliche oder öffentliche Zwecke verwendet werden.» Im Juni erschien in den luzernischen Tageszeitungen eine Mitteilung des Baudepartementes über den getätigten Ankauf des Bellerive-Gutes mit dem Hinweis, als Verwendung stehe die Unterbringung des Naturhistorischen Museums im Vordergrund. In der Folge versuchten der Konservator und die Aufsichtskommission während Jahren, dem Regierungsrat einen formellen Beschluss in der Richtung abzurufen. Vergeblich!

Im Januar 1965 lud das Baudepartement den Erbauer des neuen Naturhistorischen Museums in Genf, Architekt TSCHUDIN, Basel, zu einer Besichtigung des Bellerive-Gebäudes ein zwecks Abklärung seiner Eignung für Museumszwecke. Das Urteil lautete positiv. Der Kantonsbaumeister und der Konservator reisten in der Folge nach Genf, um sich von Architekt TSCHUDIN an Ort und Stelle über die Probleme eines Museumsbaues orientieren zu lassen.

Im Frühling 1965 wurde der Konservator offiziell mit der Verwaltung des erworbenen Bellerive-Grundstückes betraut. Jetzt schien es, vorwärts zu gehen. Vorerst war eine mühsame Arbeit zu erledigen: In der Villa war seit Jahren eine bunte Künstler-schaft einlogiert (Maler, Bildhauer und eine Handweberin, darunter drei Luzerner[in-nen], sowie je eine Schwyzerin, Mailänderin, Römerin und ein Basler). Trotzdem allen ihre Gratisunterkunft gekündigt worden war, zog niemand aus. Nach zähen Verhandlungen und monatelanger Arbeit räumten sie schliesslich das Feld. Das Gebäude wurde gereinigt und einigermaßen instandgestellt.

Auf Drängen hin liess der Baudirektor 1965 vom Hochbauamt eine Vorlage über die Errichtung des Naturhistorischen Museums im Bellerive-Gebäude ausarbeiten. Sie hätte den musealen Forderungen entsprochen, verschwand aber in einer Schublade.

Um den Behörden und der Öffentlichkeit zu zeigen, dass sich die Villa als Museum sehr gut eigne, wurde von Mitte Juni bis Mitte Juli 1966 die Sonderausstellung «Der Steinbock», die uns das Zoologische Museum der Universität Zürich zur Verfügung stellte, sowie die Schau «Bedrohte Tierwelt» des World Wildlife Fund eingerichtet und

mit einer hübschen Feier mit regierungsrätlicher Ansprache eröffnet. 1443 Besucher stellten sich ein. Der Veranstaltung war ein voller Erfolg beschieden.

Am 29. August 1966 beschloss der Regierungsrat auf unser Betreiben hin, eine Baukommission für die Nutzung des Bellerive als Naturhistorisches Museum einzusetzen. Als Präsident wurde der Kantonsbaumeister ernannt. Weiter gehörten ihr an der Direktor des Naturhistorischen Museums in Bern, die beiden Oberschreiber des Finanz- und Erziehungsdepartementes, der Präsident der Aufsichtskommission und der Konservator. Interessanter- oder wohl bezeichnenderweise fand nie eine Sitzung statt. Zunehmend trat Ernüchterung und Enttäuschung bei den Verantwortlichen für das Museum ein. Es wurde bekannt, dass ein Augenschein stattgefunden habe zwecks Abklärung der Frage, ob sich das Bellerive zur Unterbringung des Obergerichtes eigne. Das Urteil lautete zwar völlig negativ, doch änderte dies nichts an der Tatsache, dass die Regierung nicht ernsthaft gewillt war, das Museum im Bellerive zu verwirklichen. Auch die Unterbringung der Theologischen Fakultät wurde in Betracht gezogen. Sogar ein Verkauf des Grundstückes wurde erwogen. Unsere Begehren um eine Unterredung mit dem Baudirektor oder eine Vorladung und Diskussion der Angelegenheit anlässlich einer Sitzung des Regierungsrates wurden nicht beantwortet. Der Kantonsbaumeister hatte den Umbau der Villa und die Einrichtungen für das Museum auf 4 Millionen Franken berechnet. Allseits war klar, dass der Kanton diese Summe nie für das Museum ausgeben werde oder ausgeben könne. Noch wurde ein Miniprojekt ausgearbeitet (nur Ausbau des Parterre und ersten Stockwerkes), welches rund 400 000 Franken gekostet hätte. Dieser Betrag wurde in das Budget 1968 des Kantons aufgenommen und vom Grossen Rate bewilligt. Wie ernsthaft dies gemeint war, zeigte die Eröffnung des Seminars für Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen in der Villa Bellerive im Herbst 1970. – Damit war der Plan der Errichtung des Museums im Bellerive endgültig begraben. Schade war es für die viele Arbeit, die Sorgen und Mühen, die er erfordert hatte.

Weitere Arbeit am Museum

1964 Da im Bellerive eine monographische Darstellung «Vierwaldstättersee» geplant war, wurde als Vorbereitung mit HANS ZURFLÜH, Liebefeld BE, Fühlung aufgenommen. Dieser war bereit, ein Relief des Gebietes im Masstab 1:10 000 zu erstellen (Fläche ca. 11,5 m², Kosten Fr. 29 675.–). Die Bestellung konnte nicht aufgegeben werden, weil der Beschluss für die Errichtung des Museums nicht erfolgte.

Zuwachs: Fundmaterial der Grabungen von Prof. VOGT im Wauwilermoos. Schädel und Skelette der archäologischen Grabung auf Kirchbühl bei Sempach. – Römisches Fundmaterial (besonders Baukeramik-Scherben) von Rickenbach durch den Kantonsarchäologen Dr. J. SPECK, Zug.

Diese Neueinlagerungen wurden ermöglicht durch die Anschaffung von zwei Gabsgestellen, welche eine ordentliche Aufstellung des Fundgutes ermöglichten. Ebenso konnte ein zweckdienlicher Planschrank für die verschiedenen Grabungspläne angekauft werden.

Da die Arbeit im Bellerive sehr viel Zeit erforderte, beschloss der Regierungsrat am 18. September 1964 auf ein Gesuch der Aufsichtskommission hin, die Lehrverpflichtung des Konservators an der Kantonsschule von bisher 18 auf 9 Stunden zu reduzieren.

Es verdient, festgehalten zu werden, dass das *Erdbeben*, das am 14. März 1964 im Obwaldnerland grossen Schaden anrichtete, sich auch in den Depoträumen in der alten Kaserne in Luzern auswirkte. Rund ein Dutzend Flüssigkeitspräparate stürzten um, und die Gläser zerbrachen teilweise.

1965 nahm der schon früher erwähnte *Plan*, das *Naturhistorische Museum auf dem Areal des Verkehrshauses* zu errichten, konkretere Formen an. Es fanden hiefür verschiedene Besprechungen statt, welche die Geneigtheit des Direktors WALDIS diesem Vorhaben gegenüber zeigten. Er stellte sich die Verwirklichung aber so vor, dass das Naturhistorische Museum zu einem Teil des Verkehrshauses würde, ohne speziellen Eingang und ohne besondere Leitung. Diese Konzeption wurde anlässlich einer Sitzung der Aufsichtskommission einstimmig abgelehnt. Auch der Stiftungsrat des Verkehrshauses konnte sich mit diesem Vorhaben, wie es dem Direktor vorschwebte, nicht befrenden, da es nicht im Sinne ihrer Institution liege.

Trennung des Museums von der Kantonsschule und Dislokation in den Ostflügel der alten Kaserne

Im Herbst 1966 konnte die Kantonsschule das Schuljahr im neuen, modernen Gebäude am Alpenquai beginnen, wobei die Bande mit der Schule rissen, die seit Beginn des Naturalienkabinettes bis zur Entwicklung des Naturhistorischen Museums unter BACHMANN immer eng geknüpft waren. Das Museum war umfangreich geworden. Im neuen Kantonsschulgebäude war hiefür kein Platz vorgesehen. Es gehörte auch nicht dorthin, hatte es doch seit Jahrzehnten ein Eigenleben begonnen. Die endgültige Trennung war notwendig geworden und konnte für das Museum nur von Vorteil sein. Im Jahresbericht 1965/66 der Kantonsschule erschien letztmals ein Bericht über das Naturhistorische Museum (BACHMANN hatte 1893/94 damit begonnen).

Im Ostflügel der alten Kaserne war während der letzten Jahre ein Teil der Kantonsschule (Untergymnasium) untergebracht gewesen. Als diese Klassen an den Alpenquai dislozierten, wurden auf drei Stockwerken 17 grössere und kleinere Zimmer und Räume frei. Nach verschiedenen Eingaben, Konferenzen und energischen Schritten wurden sie schliesslich dem Museum zur Verfügung gestellt. Hier konnten nun Arbeitsräume, Bibliothek und Büro eingerichtet werden. Andernteils dienten sie der Aufnahme des Museumgutes, das bisher im Westflügel untergebracht war. Im August 1966 fand der Umzug der Möbel und Gegenstände, die noch in der alten Kantonsschule am Hirschengraben geblieben waren, in die alte Kaserne statt. Schon im Vorjahr war die Ausscheidung des Materials, das der biologischen Abteilung der Kan-

tonsschule übergeben wurde, vollzogen worden, wobei in grosszügiger Weise vorgegangen wurde. Der Schule wurden viele Stopf- und Flüssigkeitspräparate sowie sonstiges Material überlassen.

1967 wurde das gesamte Material des Museums, das im Westflügel der alten Kaserne in Kisten und Kästen untergebracht war, in die heizbaren Räume des Ostflügels transportiert. In mühsamer, langdauernder Arbeit wurden die Kisten geleert, das Material ausgebreitet, gesichtet und nach Fachgebieten in einzelnen Zimmern ausgelegt. Da die Gelegenheit vorhanden war, einige Räume für Ausstellungszwecke zu benutzen, wurde sie beim Schopfe gepackt. Dies war besonders notwendig, weil dadurch die Bevölkerung auf das Museum aufmerksam gemacht werden konnte, auf dass es nicht vergessen werde.

1967 wurde eine ansprechende Schau der Egozwilerfunde geschaffen. Erstmals wurde das urgeschichtliche Material getrennt, und zwar in die erwähnte Ausstellung über das Leben der Pfahlbauer (Wohnung, Werkzeuge, Gefässe, Kleider, Nahrung usw.) und in eine wissenschaftliche Sammlung, die sich in einem andern Raum befand. Auch wurden vier weitere Ausstellungsräume gestaltet, was mit einfachen und finanziell bescheidenen Mitteln geschehen musste. Sie zeigten die Tierwelt der Schweiz, die Reise BACHMANNS im Jahre 1908 nach Grönland, fremde Säuger und exotische Vögel, die sich durch ihre Farbe oder Form auszeichneten. – Am 13. Mai 1968 eröffneten wir die Ausstellung mit Presseeinladung und Ansprache des Präsidenten der Aufsichtskommission. Schon der erste halbe Tag (Gratiseintritt) brachte 400 Besucher. So etwas hatte das Museum noch nie erlebt. – Die Ausstellung über die Tierwelt der Schweiz war völlig offen, ohne Glas oder Absperrungen. Es war ein Versuch, der als geglückt gelten kann (Keine Diebstähle oder Beschädigungen!). Während der gut fünf Monate, in der die Ausstellung geöffnet war, wurde sie von über 2300 Personen besucht.

Da unsere Hoffnungen auf die Verwirklichung des Museums im Bellerive geknickt worden waren, ging unser *Plan* dahin – gemäss dem Worte: In der Not frisst der Teufel Fliegen – das *Museum im Ostflügel der alten Kaserne* zu verwirklichen. Darum mühten wir uns mit grossem Arbeitseinsatz, hier möglichst rasch dem Publikum und den Behörden einiges vom Museum zu zeigen, was mit den zur Verfügung stehenden Mitteln (ohne Sonderkredit) möglich war. 1969 wurde die Grönland-Ausstellung durch eine aktuelle Schau über die Tollwut ersetzt, einer Seuche, die seit einigen Jahren in die Schweiz eingebrochen war und sich bedrohlich der Luzernergrenze näherte. Auch wurde ein grosser Raum dem Thema Naturschutz gewidmet mit spezieller Berücksichtigung des Kantons Luzern. Mit Farbdias und prächtigen Landschaftsbildern wurden die Luzerner Schutzgebiete – und solche, die es werden sollten – dem Besucher vorgeführt. Diese Ausstellung konnte nur dank grosszügiger Spenden der Naturforschenden Gesellschaft Luzern und des kantonalen Tierschutzvereins sowie der Gletschergarten-Stiftung geschaffen werden. Besucherzahlen: 1968: 1330, 1969: 1700 Personen.

Weiteres Museumsgeschehen

Das «Mitteilungsblatt der Luzerner Museen und Galerien» stellte 1966 sein Erscheinen ein. Im November des gleichen Jahres wurde in Bern der «Verband der Museen der Schweiz» gegründet, dessen Aufgabe sein soll, die Interessen der Museen wahrzunehmen und den Erfahrungsaustausch zu fördern. Unser Museum trat ihm ebenfalls bei.

1967 Im März konnte das Naturhistorische Museum einen *Tierpräparator* (PAUL SLOMINSKI) anstellen. An drei Tagen der Woche arbeitete er für das Museum, in der übrigen Zeit auf eigene Rechnung. Ein Fortschritt war auch die Anschaffung von sieben Depotschränken für die Geologie und Mineralogie, sowie für die Unterbringung der grossen Muschel- und Schneckensammlung. Im gleichen Jahre wurde das Jagdmuseum auf dem Schloss Heidegg in Gelfingen aufgelöst und in den Kanton Bern verlegt. Bei seiner Einrichtung hatte Konservator GAMMA eine Anzahl Tiere und Geweihe ausgeliehen. Diese wurden nun zurückgebracht. Dr. HEINRICH WOLFF, Luzern, übergab dem Museum mehrere Faszikel Pflanzen der Kantone Basel und Graubünden. Bei ihrer Einordnung in das Herbarium generale zeigte sich, dass darin eine arge Unordnung herrschte. Diese wurde behoben und alle Herbarschachteln beschriftet. Auch in den folgenden Jahren setzte Dr. WOLFF diese Arbeiten fort und ordnete insbesondere geschenkweise übergebene Pflanzensammlungen (z.B. das Herbarium von Dr. HANS PORTMANN, Escholzmatt) ein.

Ein erfreuliches Geschenk war ein Beitrag von Fr. 1500.– durch die Gletschergarten-Stiftung AMREIN-TROLLER für eine Kühltruhe, womit erstmals Tiere, die zur Präparation gebracht wurden, fachgemäss aufbewahrt werden konnten.

Der paläontologische Teil der geologischen Abteilung erfuhr eine wertvolle Bereicherung, und zwar von der neuentdeckten Fundstelle Sulzigfluh in der Gemeinde Werthenstein, aufgespürt durch den Missionspater OTTO APPERT, ferner von der Fundstelle Tendli (oberhalb der Lammschlucht zwischen Schöpfheim und Flühli) und schliesslich vom Steinbruch Grisigen bei Horw. Dr. SCHNEIDER, Wädenswil, ein bekannter Sammler von Pflanzenfossilien, führte den Leiter des Gletschergartens (Dr. FRANZ ROESLI) und den Konservator an die Fundstelle Tendli, wo eine Anzahl Platten mit Pflanzenabdrücken gefunden und für das Museum geborgen werden konnte.

Im Dezember arbeitete PETER INDERGAND von Göschenen erstmals in der mineralogischen Abteilung des Museums, wo er mit der Neuordnung, Auslese und Beschriftung der Mineralien begann. Die Arbeit wurde 1968 während zehn, 1969 an fünf und 1970 an 28 Arbeitstagen fortgeführt. Viel Material musste gereinigt und gewaschen werden, was Frau INDERGAND-HELFENSTEIN 1970 besorgte. Während zwei Tagen bestimmte Dr. STALDER vom Naturhistorischen Museum Bern in der alten Kaserne kritisches Material und anschliessend noch einzelne Stücke in seinen Arbeitsräumen in Bern. Dieser Fachmann war erstaunt über die Reichhaltigkeit unserer Sammlungen und insbesondere über das viele Material erloschener Fundstellen im Gotthardgebiet.

1969 Der Geologe Dr. J. KOPP, Ebikon, arbeitete während rund zwei Wochen in der geologischen Abteilung des Museums, um eine Neuordnung der Fundstücke nach Zeitaltern der Erdgeschichte in die Wege zu leiten. Minderwertiges Material musste ausgeschieden werden. Erstmals arbeitete in diesem Jahre auch JOST KAUFMANN, Luzern, in der geologischen Abteilung. Diese war überhaupt das Glückskind des Jahres:

Von 1854 bis 1892 wirkte der bekannte Geologe FRANZ JOSEPH KAUFMANN als Konservator am Museum. Warum seine wertvolle *Sammlung* in der Folge nach Bern kam (vorerst in das Naturhistorische Museum und später in das Geologische Institut der Universität) ist unbekannt. Wegen Platzmangels war nun der Direktor des Geologischen Institutes (Prof. Dr. W. NABHOLZ) bereit, die Sammlung nach Luzern zurückzugeben. Am 4. Juli 1968 konnte der Konservator sie in das Naturhistorische Museum überführen lassen. Sie umfasste rund 60 Schubladen Gesteinsstücke und Fossilien, die Feldbücher KAUFMANNS und anderes Material.

P. APPERT, Werthenstein, übergab dem Museum wiederum Material seiner neuen Grabungen an der Sulzigfluh, und der Konservator liess aus einer grossen Baugrube in Ebikon, wo eine tertiäre Muschelbank freigelegt wurde – zusammen mit dem Direktor des Gletschergartens – einen grösseren Block herausbaggern, zurechtsägen und ins Museum überführen.

1966 wurden in den Räumen des Naturhistorischen Museums auch das Moosherbar und die Bibliothek der Stiftung Dr. FRANZ WIDMER, Luzern (Eigentum der Schweiz. bryologischen und lichenologischen Gesellschaft), eingelagert. Dazu gehörte ein Herbarium, das zur Hauptsache Schweizer Pflanzen enthielt. Da diese Sammlung stark von Insekten befallen war, musste sie desinfiziert und viele Belege wegen starken Frassschäden weggeworfen werden. Die restlichen Pflanzen wurden den Herbarien des Museums einverleibt.

1969 Der Kantonsarchäologe, Dr. J. SPECK, Zug, überbrachte das Fundgut der Grabung alt Eschenbach und die tierischen Knochenfunde vom Trichtermoos bei Sursee (bearbeitet von Dr. STAMPFLI, Solothurn).

Der wichtigste Zuwachs der urgeschichtlichen Abteilung war das Material der Grabung Egolzwil IV und der mesolithischen Fundstelle Schötz (Grabung Dr. R. WYSS, Konservator am Schweiz. Landesmuseum in Zürich).

JOSEF SCHNELLI, Reussbühl, brachte Muschel- und Nummulitenblöcke vom Reussporttunnel in Luzern (Nationalstrassenbau).

Der Museumspräparator begann mit dem Abguss von Fischen (Ergebnis: acht Präparate), welche Arbeit in den Jahren 1970–1972 weitergeführt wurde (total 27 Abgüsse).

Räumung der alten Kaserne und Neumagazinierung (1970)

Schon 1969 wurde der Konservator vom kantonalen Hochbauamt auf den bevorstehenden Abbruch der alten Kaserne aufmerksam gemacht. An der Sitzung der Aufsichtskommission vom 22.12.1969 wurde eine Abklärung verlangt, ob nicht der Ostflügel der alten Kaserne bis zum Bezüge eines neuen Museums stehen gelassen werden könnte, um das Material nicht erneut zügeln zu müssen. Dies wurde im März 1970 abschlägig beantwortet und als undurchführbar erklärt. Nun mussten geeignete Lokalitäten für die Magazinierung gesucht werden. Lange standen hierfür die teilweise leeren Stockwerke (Gänge und Zellen) der Strafanstalt Sedel (Gemeinde Ebikon) im Vordergrund. Doch der Verwalter weigerte sich, die grossen Gänge mit Museums-

material füllen zu lassen, was für das Museum wegen der Staubentwicklung auch kein Unglück war. Die Benützung der Zellen erwies sich als unmöglich, weil ihre schmalen, niedrigen Eingänge und ihre geringe Höhe das Hineinbringen und Aufstellen von vielen Objekten, besonders auch der Schränke, Kasten usw. verunmöglichten.

Schliesslich fand man in den unbenutzten Kellerräumen des neuen Kantonallbankgebäudes in Emmenbrücke das Gesuchte. Hier standen 260 m² zur Verfügung (ein grosser, zwei kleinere und Anteil an einem vierten Keller). Da es sich teilweise um Luftschutzräume handelte, war eine Belüftung eingebaut. Glücklicherweise wurde diesmal nicht der Museumskredit mit der Bezahlung der Miete belastet (jährlich 10 400 Franken). Er hätte nämlich nicht ausgereicht. Der Konservator erhielt vom Baudepartement die Kompetenz, die für die Magazinierung notwendigen Gestelle und Behälter anzuschaffen. In der Folge wurden gekauft: Gabsgestelle (8000.–) für die zoologische Abteilung, Kunststoffbehälter (ca. 2000.–) für das urgeschichtliche Material sowie praktische Stapelbehälter (ca. 2000.–) für das Zügeln. Während fünf Monaten arbeiteten Konservator und Präparator als Zügelmänner und transportierten mit einem gemieteten Kleincar den grössten Teil des Museumsgutes nach Emmenbrücke. An sechs Tagen wurde eine Zügelfirma für die grossen und schweren Objekte beigezogen. Einige Objekte (urgeschichtliches Relief, gewisse Schränke, Mahlsteine von Egolzwil II) konnten wegen ihres Gewichtes oder ihrer Grösse nicht in die Kellerräume transportiert werden. Sie kamen schliesslich in den Keller, Estrich usw. der Strafanstalt Sedel. – Ende Oktober 1970 zügelten Konservator und Präparator Büro und Werkstatt in das 6. Stockwerk des kantonalen Gebäudes an der Zentralstrasse 28, wo eine ältere Wohnung frei geworden war. Die hier vorhandenen vier Zimmer und zwei Nebenräume genügten den Bedürfnissen.

Weiteres Museumsgeschehen

1970 Schenkungen: Versteinerungen bekannter schweiz. Fundstellen und vom österreichischen Erzberg durch JOST KAUFMANN, Luzern, der das Ordnen der geologischen Objekte nach Dr. J. KOPP weiterführte.

Herbarium von Dr. HANS PORTMANN, Arzt, Escholzmatt, durch den Konservator, der es von der Tochter des Verstorbenen (Frau Dr. J. STUDER-PORTMANN, Luzern) erhalten hatte.

1971 Als grosse und wichtige Erwerbung konnte der Kauf der *Schmetterlingssammlung BUHOLZER* (gestorben im Juni 1971) von den Erben zu einem Spezialpreis von Fr. 20 000.– getätigt werden. Die Museen von Bern und insbesondere von Basel hatten sich ebenfalls darum beworben und hätten sogar mehr bezahlt. Sie enthält neben vielen Funden aus der Inner- und Aussen-Schweiz eine prächtige Apollo-Sammlung und eine grosse Zahl schönster Exoten (*Papilio*, *Morpho* usw.) aus allen Erdteilen, zum Teil Einzeltiere von beträchtlichem Wert. Die verlangte Summe wurde vom Finanzdepartement vorgestreckt, musste jedoch während vier Jahren vom Museumskredit zurückbezahlt werden. Ebenso wurde die Bibliothek BUHOLZER erworben, die weitgehend Schmetterlingswerke umfasst, wobei SEITZ, «Die Grossschmetterlinge der Erde» (leider unvollständig) hervorsteicht.

1970 hatte der holländische Professor Dr. K. H. VOOUS, Amsterdam, in der bereits genannten Lammschlucht (zwischen Schüpflheim und Flüfli) Fussabdrücke eines Vogels im anstehenden Sandstein gefunden (siehe *Eclogae geologicae helvetiae* 1971!). 1971 suchten Dr. ROESLI vom

Gletschergarten, P. APPERT, Werthenstein, und der Konservator mit Erfolg nach weiteren Fundstücken. Sie wurden der geologischen Sammlung des Museums einverleibt.

Der Kantonsarchäologe Dr. J. SPECK hatte schon seit längerer Zeit gewünscht, dass die wichtigsten Funde der Grabung REINERTH im Wauwilermoos (Egolzwil II) zeichnerisch festgehalten würden, um die Voraussetzung für eine Publikation hierüber zu schaffen. 1971 begann die wissenschaftliche Zeichnerin MARIANNE HUNGERBÜHLER, Zürich, mit dieser Arbeit, welche in den Jahren 1972 und 1973 fortgesetzt wurde. Die Auswahl der zu zeichnenden Stücke (Keramik) traf jeweilen Dr. SPECK. Als Dr. REINERTH sich 1972 von neuem verpflichtete, das seit Jahrzehnten fällige Versprechen, eine wissenschaftliche Arbeit über seine Grabung von 1932 bis 1934 zu schreiben, wurde auf die Weiterführung der Arbeit von HUNGERBÜHLER verzichtet.

1972 Erstmals in der Geschichte des Museums wurde der Konservator vierteljährlich zu Rapporten auf das Erziehungsdepartement eingeladen. Dies hat sich seither als sehr nützlich erwiesen. – Da der Präparator P. SLOMINSKI inzwischen als Sekretär und Redaktor des Schweiz. Fischereiverbandes gewählt worden war, welche Aufgaben den grössten Teil seiner Arbeitszeit erforderten, wurde sein Anstellungsverhältnis mit dem Museum aufgelöst.

Als letztes *Projekt* vor der endgültigen Verwirklichung des Museums im Waisenhaus am Kasernenplatz tauchte die Idee auf, es *neben dem Gletschergarten* an der Denkmalstrasse (Nr. 15–19) zu bauen. Die Idee war nicht neu, sondern früher schon vom damaligen Leiter des Gletschergartens, Dr. W. AMREIN, 1938 vorgebracht worden. Der Besitzer des dortigen Grundstückes, Dr. FRANZ ROESLI (resp. seine Frau FRIEDA ROESLI-BLATTNER) offerierte eine sehr günstige Übergabe des Besitzes. Der Plan führte zu verschiedenen Besprechungen und Abklärungen. Die mögliche Zusammenarbeit mit dem Gletschergarten und der Platz in der Nähe des Löwendenkmals waren bestechend, die baurechtlichen Fragen jedoch erdrückend. Der Konservator wehrte sich energisch gegen diesen Plan, weil er unvermeidlich zu einer Verzögerung der Verwirklichung des Natur-Museums geführt hätte. Da die Rezession bereits auf die finanzielle Lage des Kantons übergegriffen hatte, konnte nicht verantwortet werden, das Werk durch eine neue Planung zu verzögern. Es wäre das Ende des Museums gewesen – wenigstens für Jahrzehnte – vielleicht aber für immer.

Die angeordneten Abklärungen durch das Baudepartement bestätigten nicht nur die Befürchtungen des Konservators, sondern förderte noch Servitute an den Tag, welche mit der Verwirklichung des Museums unvereinbar gewesen wären. Damit war diese Angelegenheit erledigt.

Wegen der verhältnismässig hohen Luftfeuchtigkeit im grossen Keller der Depoträume, wo neben den zoologischen Objekten auch die neu erworbene Schmetterlingssammlung untergebracht worden war, musste ein Entfeuchtungsapparat (Humidex für Fr. 1600.–) angeschafft werden. Damit konnte die Luftfeuchtigkeit von ca. 70% auf 57–60% gesenkt werden.

1973 Anlässlich der 400-Jahr-Feier der Kantonsschule Luzern erschien eine Erinnerungsschrift. Der Konservator wurde beauftragt, hiefür eine Kurzgeschichte des Museums, das über hundert Jahre eng mit der Kantonsschule verbunden und eigent-

lich aus ihr hervorgegangen war, zu schreiben. Hiefür waren ausgedehnte Studien im Staatsarchiv notwendig.

In der urgeschichtlichen Abteilung des Museums arbeitete während mehrerer Tage der Kantonsarchäologe zusammen mit einem pensionierten Restaurator des Landesmuseums (BRANDENBERGER), um das Material nach Epochen zusammenzustellen.

Durch Vermittlung von Wildhüter HUG, Stans, erhielt das Museum vom bündnerischen Jagdinspektor ein Paar Steinböcke – zu einem Freundschaftspreis – und als Geschenk von Nidwalden einen kapitalen Rehbock

Doch hatte das Museum Pech mit der Präparation. Der ehemalige Dermoplastiker des Museums stellte die Steinböcke trotz vieler Versprechen weder 1973 noch später auf, und das Fell des Rehbocks ging leider bei der Präparation in Bern, wohin es vorsichtshalber gegeben worden war, zugrunde (Gerberei).

Erwerb: prächtige Milchquarzstufe (Fr. 1900.–).

1974 Im Juli teilte das Erziehungsdepartement mit, dass *Dr. HERMANN HEBERLEIN, Breganzona/Lugano* eine grosse *Sammlung ozeanographischer und limnologischer Natur* aufgebaut habe und für die Zukunft einen passenden Standort suche. Der Konservator möchte abklären, ob es sich lohne, in dieser Angelegenheit Verhandlungen aufzunehmen. – Bei verschiedenen Besprechungen, besonders mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der EAWAG, Dr. BACCINI, wurde bekannt, dass es sich zur Hauptsache um eine umfangreiche, wertvolle Bibliothek mit 5258 Nummern handle (Zeitschriften, Bücher usw.), sowie um ein Filmarchiv, viele Photos, eine Fülle von Zeitungsausschnitten, Plakaten, Tabellen, Seekarten usw., wobei die Publikationen über die grossen, wissenschaftlichen Tauchexpeditionen und die Werke von Agassiz das Wertvollste darstellten. Da HEBERLEIN in Unterhandlung mit dem Verkehrshaus stand, wurde die Angelegenheit vorerst nicht weiter verfolgt.

1975 Im Januar konnte der Konservator den ihm von der Herausgabe der «Beiträge zur Grossschmetterlingsfauna der Talschaft Entlebuch» (von J. ROOS) bekannten Zoologen *Dr. LADISLAUS RÉZBANYAI* halbtagsweise für die *Bearbeitung der grossen, wertvollen Schmetterlingssammlung BUHOLZER* einstellen, nachdem der ungarische Entomologe probeweise schon vorher einige Zeit im Museum mitgearbeitet hatte. Daneben begann RÉZBANYAI in der ganzen Schweiz Angaben über Schmetterlingsfunde in der Zentralschweiz zu sammeln mit dem Fernziel, hierüber eine faunistische Arbeit zu schreiben.

Kauf: Mineralien aus dem St.-Gotthard-Strassentunnel von P. INDERGAND, Göschenen. Sammlung von Insekten aus dem Kanton Luzern von Dr. RÉZBANYAI.

Schenkung: Vollständige Sammlung der «Zeitschrift für Pilzkunde» vom Konservator (Antiquariatswert Fr. 1300.–).

Im Februar und Juli 1975 holte Dr. R. WYSS, Konservator am Landesmuseum, die hier liegenden Bestände der Grabungen Egolzwil III, IV und V* nach Zürich, um sie

* Das Material der Grabung Egolzwil V wurde am 8.3.1977 zurückgebracht.

wissenschaftlich zu bearbeiten. 1976 erschien als erstes Ergebnis dieser Forschungen «Das jungsteinzeitliche Jäger- und Bauerndorf von Egolzwil V im Wauwilermoos» in der Reihe «Archäologische Forschungen» von Dr. RENÉ WYSS.

Projekt altes Waisenhaus am Kasernenplatz

Im Frühling 1968 sickerten geheimnisvolle Andeutungen von einem neuen Plan für die Verwirklichung des Naturhistorischen Museums durch, denen Aufsichtskommission und Konservator als oft gebrannte Kinder keine grosse Bedeutung zumessen. Doch im Sommer wurde die Angelegenheit greifbarer. Am 21. Juni fand eine Sitzung des Bürgerrates von Luzern mit Vertretern kantonaler Behörden und des Museums (Dr. F. MUGGLIN) statt. Es wurde dem Plane von Präsident Dr. HERMANN HELLER zugestimmt. Einige Tage später besichtigten die Vertreter des Museums (Dr. F. MUGGLIN und der Konservator) erstmals das zur Diskussion stehende Gebäude unter Führung von Verwalter WIDMER. Kommissionspräsident und Konservator wurden in der Folge vom Baudirektor Dr. F. WILI offiziell über das Vorhaben in Kenntnis gesetzt: 1970 werde die ganze Kaserne abgerissen und das unter Denkmalschutz stehende Waisenhaus an der Baselstrasse 10, hierauf in die östliche Ecke des Kasernenplatzes, ca. 300 m weit, verschoben und dem Naturhistorischen Museum zur Verfügung gestellt. Die Bürgergemeinde der Stadt Luzern schenke dem Kanton dieses Gebäude, das als Waisenhaus* gedient hatte. Jetzt stand es zukünftigen Bauplänen (Ausbau der Baselstrasse, der N2 und Erstellung eines Parkhauses) im Wege. Der Projektverfasser, Architekt MEYER, Luzern, nahm einige Tage nach dieser überraschenden Kunde anlässlich einer Gebäudebesichtigung mit dem Konservator dessen erste Wünsche und Anregungen für die zukünftige Gestaltung entgegen. Es wurde bekannt, dass das Haus aussen renoviert werde, sein Aussehen jedoch erhalten werden müsse, hingegen könne das Innere frei nach den Museumswünschen gestaltet werden.

Die verantwortlichen Behörden wollten nun wissen, wie das neue Projekt von der Museumsseite her beurteilt werde. Die Aufsichtskommission wie auch der Konservator hatten die Auffassung, dass der vorgesehene Platz für ein Museum günstig sei, auch Räume in genügender Grösse vorhanden seien, dass aber der Staub und Lärm der vielspurigen Strassen, die dem Museum entlang gehen würden, Probleme ergäben.

Nach kurzer Zeit wurde bekannt, dass eine Neuberechnung der Verschiebungskosten des Gebäudes auf über eine Million Franken gekommen sei, und dass man beabsichtige, darauf zu verzichten. Hingegen gedenke man, das Gebäude abzureissen, um es am neuen Standort am Kasernenplatz mit gleicher äusserer Gestalt und mit der alten Dachkonstruktion wieder aufzubauen.

Inzwischen wurde die Kaserne 1971 vollständig abgerissen.

* Es handelt sich um ein Biedermeierhaus, das 1808–1811 von JOSEF SINGER unter Mitwirkung von AUGUSTIN SCHMID erbaut und 1937 renoviert wurde.

Im Februar 1973 wählte der Regierungsrat eine Arbeitsgruppe, welche die Unterlagen für eine Vorlage des Regierungsrates an den Grossen Rat betr. Verwendung des Waisenhauses als Naturhistorisches Museum zu beschaffen hatte. Sie war wie folgt zusammengesetzt:

Dr. F. MUGGLIN, Präsident der Aufsichtskommission (Vorsitz)
Dr. J. AREGGER, Konservator
M. ARNET, Sekretär des Erziehungsdepartementes
B. DINJAR, Architekt, Baudepartement
Dr. A. SCHLÄFLI, Konservator des Naturhistorischen Museums Frauenfeld

In mehreren Sitzungen wurde ein Raumprogramm und ein Ausstellungskonzept aufgestellt, sowie Angaben über die Kosten der Einrichtung und des Betriebes ermittelt. – Im September des gleichen Jahres begannen die Koordinationssitzungen für die Rekonstruktion des Waisenhauses, welche vom Kantonsbaumeister geleitet wurden. Hierbei nahmen Architekt MEYER, Fachleute für Heizung, Lüftung und Beleuchtung, sowie der Präsident der Aufsichtskommission und der Konservator teil.

Am 5. Dezember 1973 wurden die Delegierten der Fraktionen des Grossen Rates über das Projekt orientiert. Dass nun aber das Baudepartement zwei Vorlagen ausarbeitete, die eine für die Rekonstruktion des Waisenhauses und des sog. Herrenkellers über dem Eingang der Spreuerbrücke und die andere über die Verwendung des Gebäudes als Naturhistorisches Museum, konnte für das Projekt von neuem ein Verhängnis bedeuten. Glücklicherweise erwiesen sich die Bedenken als unbegründet. Ein wichtiger Vorentscheid fiel am 18.6.1974. In einer ganztägigen Sitzung befasste sich die «Grossrätliche Kommission i. S. Rekonstruktion des Waisenhauses am Kasernenplatz und Einrichtung des Naturhistorischen Museums» unter der Leitung ihres Präsidenten H. E. BALSIGER zustimmend mit den Vorlagen. Dr. F. MUGGLIN vertrat die Belange des Museums. Am 2. Juli 1974 stimmte der Grosse Rat der Botschaft des Regierungsrates über die Einrichtung des Naturhistorischen Museums im rekonstruierten Waisenhaus zu. Damit war das grosse Ziel erreicht – nach 70jährigem Wünschen, Begehren und Ringen!

An der Sitzung der Aufsichtskommission vom 27. November 1974 gab der *Konservator* seinen *Rücktritt auf 1. September 1975* bekannt, da er im April des Jahres das Pensionsalter erreichen werde. Nach seiner Ansicht sollte der gleiche Mann, der die Detailplanung ausarbeiten müsse, das ganze Museum aufbauen können. Wenn der bisherige Konservator jedoch sein Amt weiter ausübe, bis er 1978 sein Amt niederlegen müsse, fände mitten während des Rennens ein Pferdewechsel statt, was er als ungeschickt oder unglücklich ansehe. Die Stelle wurde im Dezember zur freien Bewerbung ausgeschrieben, worauf sich 15 Anwärter meldeten. Hievon wurden vorerst fünf und schliesslich drei in die engere Wahl gezogen. Am 28. April 1975 wählte der Regierungsrat Dr. PETER HERGER als neuen Konservator.